Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **12 (1920)**

Heft 1

PDF erstellt am: **03.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

**Bern,** Januar XII. Jahrgang 1920 — **Nr. 1**

# Gewerkschaftliche Rundschau

## für die Schweiz

### Publikationsorgan des Schweiz. Gewerkschaftsbundes

Abonnement jährlich 3 Fr.
Für das Ausland Portozuschlag
Postabonnement 20 Cts. mehr

Redaktion: Sekretariat des Schweiz. Gewerkschaftsbundes, Kapellenstrasse 8, Bern
Telephon 3168 Postscheckkonto Nº III 1366
Erscheint monatlich

Druck und Administration:
Unionsdruckerei Bern
Kapellenstrasse 6

**INHALT:**

Seite
1. *Gewerkschaftliche Neuorientierung* . . . 1
2. *Betriebsverfassung* . . . 3
3. *Aus schweizerischen Verbänden* . . . 4
4. *Gewerkschaftsbund und Arbeiterunionen* . . . 5
5. *Aus Unternehmerverbänden* . . . 6
6. *Kongress für Industrie und Handel* . . . 7
7. *Der Internationale Gewerkschaftsbund* . . . 7
8. *Genossenschaftsbewegung* . . . 7
9. *Ausland* . . . 8
10. *Notizen* . . . 8
11. *Literatur* . . . 8

## Gewerkschaftliche Neuorientierung.

Es gab eine Zeit, da gab es weder eine sozialdemokratische Partei der Schweiz noch einen Schweizerischen Gewerkschaftsbund, trotzdem das kommunistische Manifest von Karl Marx längst geschrieben war und der Kampfruf «Proletarier aller Länder, vereinigt euch» in hunderttausend Arbeiterherzen begeisterten Widerhall gefunden hatte. Die bestehenden Arbeiterbildungsvereine, Grütlivereine, Unionen und Gewerkschaften lösten sich vom Bürgertum, orientierten sich nach links und suchten Anschluss bei der internationalen Arbeiterassoziation. Diese galt als die ideale Form einer Organisation. Keine Landesgrenzen, weder Verschiedenheit der Sprache noch des Temperaments sollten die Arbeiter trennen. Ob Schuster, Schneider, Bauarbeiter oder Uhrenarbeiter, alles sollte sich finden in der Internationale.

In der Tat war der Anfang vielversprechend. Es wurden Kämpfe mit Hilfe der internationalen Solidarität geführt, die gewaltige Wellen warfen. Wir erinnern nur an den Bauarbeiterstreik in Genf im Jahr 1868.

Trotzdem, nach einer kurzen Blütezeit, fiel die internationale Arbeiterassoziation den Begleiterscheinungen und den Nachwehen des Krieges 1870/71 und innern Zerwürfnissen, eifrig genährt vom linken Flügel, den «Kollektivisten» zum Opfer.

Schon vor 50 Jahren wollten kleine Gruppen in der Arbeiterschaft der Bewegung mit Gewalt nachhelfen, ohne allerdings etwas anderes damit zu erreichen, als die Bewegung zu lähmen und zu zersplittern und die Gegner noch mehr zu stärken.

Die internationale Arbeiterassoziation wäre wohl den Sprengungsversuchen besser gewachsen gewesen, wenn sie den nationalen Eigenheiten, den besonderen Bedürfnissen der Gruppen und Berufe mehr Rechnung hätte tragen können.

Nachdem schliesslich die radikale Strömung an ihrer eigenen Unfruchtbarkeit zugrunde gegangen war, begann der Neuaufbau der Bewegung nach politischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten. Es entwickelten sich die Berufsgewerkschaften, die sich nach und nach zu Zentralverbänden auswuchsen. Diese Entwicklung beanspruchte eine Zeit von 40 Jahren. Eine Zeit beschwerlicher Kämpfe nicht nur gegen das Unternehmertum, sondern noch mehr gegen die Indifferenz der Arbeiter. Erst in den letzten Jahren wurde das Tempo der Entwicklung ein lebhafteres; das Vertrauen in die Organisation wuchs in den breiten Massen. Just in diesem Moment beginnt die Maulwurfsarbeit aufs neue.

Wer historische Betrachtungsweise gewöhnt ist, wird die Entwicklung der Bewegung in den letzten 40 Jahren als folgerichtig betrachten. Er mag bedauern, dass Hunderttausende von Arbeitern sich ausserhalb der Geschichte stellten, sich jahrzehntelang passiv verhielten und so das Tempo der Entwicklung hemmten. Er kann aber an dieser Tatsache nicht vorbeigehen und, weil sich das mit seinen Wünschen deckt, die Versäumnis etwa durch einen plötzlichen Sprung wettmachen oder gar den gegebenen wirtshaftlichen Tatsachen vorauseilen.

Tatsachen sind halsstarrige Dinge. Gerade in der Arbeiterbewegung ist man leicht geneigt, das zu übersehen und statt den Verstand das Gefühl sprechen zu lassen. Der Umstand, dass die Lohnknechtschaft und der Besitz als die Hauptursachen des elenden Daseins der Massen erkannt sind, genügt, jedes Kampfmittel und jede Taktik, die nicht direkt deren Beseitigung herbeiführen, als «reformistisch» oder gar als «reaktionär» zu verwerfen. Die primitivste Betrachtungsweise würde zeigen, dass eine Gesellschaftsordnung, die Jahrtausende zu ihrer Entwicklung gebraucht hat, nicht mit Hilfe von Pflastersteinen und Maschinengewehren in einigen Tagen zu beseitigen ist. Mag manchem sich der Gang der «historischen Entwicklung» zu langsam vollziehen, der Versuch, die Gewerkschaften mit Hilfe von Eisenbartkuren von ihren reformistischen Schönheitsfehlern zu befreien und dann mit deren Sturmtruppen das «morsche Gebäude des Kapitalismus» in einem Anlauf niederzurennen, ist mehr als naiv. Die angepriesenen Rezepte sind weder neu noch originell. Das zeigen doch schon unsere einleitenden Betrachtungen.

Unsere Gewalttheoretiker verweisen auf Russland. Doch hat Russland bisher den Beweis nicht erbracht, dass dort der Kapitalismus überwunden ist; vor allem erfordert dort der Kampf so unverhältnismässig harte Opfer, dass man sich fragen darf, ob weniger in diesem Fall nicht mehr gewesen wäre. Die neuesten Berichte aus Russland zeigen unverkennbar, dass in vieler Beziehung die Hefte nach rückwärts revidiert werden, weil eben die Entwicklung keine Sprünge macht. Es ist sogar sehr zu fürchten, dass die Reaktion wieder hochkommt und die Keime einer neuen Gesellschaft im Blut erstickt.

Die Ereignisse in Finnland und Ungarn zeigen jedenfalls, dass es mit dem guten Willen, ein System in einem günstig scheinenden Moment zu ändern, nicht